

## GESUNDHEIT

# Rehabilitation mitten im Zentrum von St.Vith

16. Oktober 2018



 Dr. Karl Vermöhlen, Ärztlicher Leiter der Rehabilitation, auf der Terrasse der Station: Ganz bewusst hat man sich dazu entschieden, das Angebot mitten in die Stadt zu legen. | Foto: Petra Förster

**Dr. Karl Vermöhlen steht auf der Terrasse seiner Station und blickt auf den Kreisverkehr An den Linden: „Wir wollten mittendrin sein“, sagt er, wenn er sich an die Eröffnung der Rehabilitations-Station in der Klinik St. Josef in St.Vith vor zehn Jahren erinnert. Das Jubiläum wurde am Wochenende mit einer Fachtagung gefeiert.**

Von Petra Förster

„Das Konzept war damals völlig neu“, erinnert Dr. Karl Vermöhlen sich an die Anfänge der Station. Seit neun Jahren arbeitet der Mediziner in der Klinik St. Josef, „und ich kann immer noch sagen, dass ich jeden Tag gerne zur Arbeit komme“, sagt er. Das merkt man übrigens im Gespräch: Dr. Vermöhlen glaubt an das, was er tut, und das überträgt sich augenscheinlich auch auf das Team. „Die Fluktuation ist sehr niedrig“, sagt er beispielsweise, was einen wichtigen Gradmesser darstellt.

## **Angebot in Wohnortnähe und kurze Entscheidungswege**

Wer vor 2008 in der Region ein künstliches Gelenk bekam, bei einem Unfall eine Wirbelfraktur erlitten hatte, nach einem Schlaganfall wieder auf die Beine kommen wollte oder an Morbus Parkinson erkrankte, der musste zur „Reha“ entweder in eine der entfernten und auch abgelegenen Kliniken in Marmagen oder Bernkastel oder in die Wallonie nach Verviers oder Fraiture.

„Wir wollten ein wohnortnahes Angebot und kurze Entscheidungswege bei der Genehmigung“, erklärt der ärztliche Leiter der Station. Ausdrücklich sollte das Reha-Angebot auch schwer Betroffenen und

Menschen höheren Alters zur Verfügung stehen. Seit 2008 gibt es auf der dritten Etage der Klinik St. Josef eine helle, freundliche Station mit 20 Plätzen, zehn im Doppelzimmer und zehn im Einzelzimmer. Die Nachfrage ist groß: „60 Prozent der Anfragen können wir positiv beantworten. Bei etwa 20 Prozent passt die Indikation nicht“, sagt Dr. Vermöhlen. Und 20 Prozent müssen leider aus Platzgründen abgelehnt werden.



Das Training wird individuell auf den einzelnen Patienten abgestimmt und findet entweder einzeln oder in Gruppen statt. | Foto: dpa

Rehabilitation ist Teamarbeit und dies wurde bei der Fachtagung zum zehnjährigen Bestehen auch deutlich unterstrichen: Ergo- und Kinesitherapeuten, Logopäden, Psychologen, Pflegepersonal und Mediziner arbeiten in diesem Bereich Hand in Hand. „Über jeden einzelnen Patienten wird wöchentlich im Team gesprochen. Bei einem geht das schneller, bei dem anderen dauert es länger“, sagt der ärztliche Leiter.

So unterschiedlich wie die Krankheitsbilder, die zu einem Aufenthalt in der „Reha“ führen, so unterschiedlich ist auch die Behandlung und die Verweildauer. Im Durchschnitt bleiben die Patienten 21 Tage auf der Station. Darunter sind aber einige, die schon nach einer Woche nach Hause gehen und andere, die mehrere Monate in der Klinik verbringen.

Dies ist zum Beispiel derzeit der Fall bei einem männlichen Patienten, der nach einer Querschnittslähmung im wahrsten Sinne des Wortes wieder auf die Beine kommt. „Wir erinnern uns alle noch an die 100-jährige Patientin, die nach einer Oberschenkelhalsfraktur zu uns kam und nach sechs Wochen von ihrer 90-jährigen Schwester abgeholt wurde, um wieder nach Hause zurückzukehren“, ruft Dr. Vermöhlen seinem Team in Erinnerung und erntet dafür zufriedenes Lächeln.



Das komplette Angebot der Station ist in hellen, freundlichen Räumen untergebracht. In einem großen Trainingsraum können die Patienten in



Mit einer Fachtagung mit dem Personal der Station, Vertretern der Klinik und auswärtigen Gästen wurde das zehnjährige Bestehen gefeiert.

eine Tasse Kaffee getrunken werden.

Außerdem gibt es besagte große Terrasse mit direktem Blick auf die Innenstadt. Jeden Nachmittag – zumindest werktags – gibt es einen kleinen Vortrag zu Themen, die die Patienten auf der Station betreffen, wie beispielsweise zum Herz, über Schlaganfälle oder Ernährung. „Da ein Drittel der Patienten französischsprachig ist, ist das komplette Angebot zweisprachig“, sagt Dr. Vermöhlen, wohlwissend um die Bedeutung, in der Muttersprache betreut zu werden.

280 bis 300 Patienten jährlich nehmen die Dienste der Station jährlich in Anspruch. Der vollen Auslastung steht nur im Wege, dass sie am Wochenende nach Hause entlassen werden. „In den großen Kliniken in Deutschland wäre so etwas gar nicht möglich“, sagt Vermöhlen. Auch der Pflegeschlüssel, d.h. die Anzahl der zur Verfügung stehenden Pflegekräfte pro Patient, ist nicht mit den Zahlen im Nachbarland zu vergleichen. Dies bestätigten auch die Kollegen beispielsweise aus der Klinik in Marmagen, die am Samstag zur Tagung in St.Vith zu Gast waren. Einige Sorgen hat man natürlich dennoch beim Blick in die Zukunft: Schaut man auf die demografische Entwicklung in Ostbelgien in den nächsten 15 bis 35 Jahren, dann werden immer mehr älteren Menschen immer weniger Erwerbstätige gegenüberstehen.

Gruppen oder einzeln ihre Kondition auf dem Laufband langsam wieder aufbauen, Treppensteigen üben oder andere Bewegungsabläufe trainieren. Andere Therapieräume gibt es für Logopädie und Gespräche. In einem großen Aufenthaltsraum wird gemeinsam gegessen und kann auch mal

## **Immer mehr ältere Menschen und immer weniger Pflegende**

„Wer soll dann die Pflege übernehmen?“, macht Dr. Vermöhlen deutlich, dass es höchste Zeit ist, sich über diese Entwicklung Gedanken zu machen. Aus medizinischer Sicht komme hinzu, dass immer öfter mehrere chronische Erkrankungen gleichzeitig auftreten und besondere therapeutische Maßnahmen erfordern. „Außerdem sind die Liegezeiten für bestimmte Krankheitsbilder begrenzt, beispielsweise bei Gelenkprothesen, ohne dass Rücksicht auf das Alter des Patienten genommen wird.“

Zudem müssten ältere Menschen häufig früher in die „Reha“ übernommen werden. In diesem Zusammenhang arbeitet die Station auch eng mit der Dienststelle für selbstbestimmtes Leben zusammen, um für jeden Patienten die bestmögliche Unterbringungsform zu finden.

Denn eines ist ganz ausgeschlossen: „Es darf niemals darum gehen, dass jemand in die Reha kommt, weil man nicht weiß, wohin mit ihm“, betonen Dr. Vermöhlen und sein Team. Der Wille und der Wunsch, wieder fit zu werden sind Grundvoraussetzungen für die Behandlung. Auch Patienten, deren erster Satz mit „Meine Frau hat gesagt, ich soll mich mal hier melden...“ beginnt, sind fehl am Platze.

Auch diese Herausforderung wird in Zukunft bleiben: Menschen zu motivieren, nach einem gesundheitlichen Rückschlag wieder den Mut aufzubringen, sich ins Leben zurückzukämpfen – ganz unabhängig von der demografischen Entwicklung.

**Petra Förster**  
Redaktion "Eifel-Ardennen"  
[pfoerster@grenzecho.be](mailto:pfoerster@grenzecho.be)

Region

St.Vith

**Start** / **Region** / Rehabilitation mitten im Zentrum von St.Vith